

Handlung

von dem unglückl. Fiskalisten

des

Erzherzogthums

von Montezimari

484. Kup. XVII

erm. Biogr.

281, 4m

Aus der
Schloßbibliothek zu Wels
1885

8233

Auszug.

von dem unglücklichen Schicksale

des Freyherrns

VON MORTIZINI.



Ich bin gebohren Anno 1742 den 16. May in dem
meinen Eltern zugehörigen Guthe Eyschedehowitz,
welches in dem Marggrafthum Mähren und Olmücker
Kreise lieget, mein Vater war Joseph Xaverius, Freyherr
von Mortezini, aus Gomorn in Ungern gebürtig.
Meine Mutter aber, Maria Catharina, des Freyherrns
von Zwillkanowa aus Temeswar einzige Fräulein Tochter,
welche letztere als Mutter zu kennen, ich nur
acht Jahr das Glück hatte, nach welchen Verfluß
mir solche durch den Tod geraubet, und meine ganze
Erziehung meinem Vater überlassen wurde. Dieser sah
sich genöthigt einen geschickten Mann zu meinem Vaters
richte auszusuchen, daher schrieb er an den Vater Rektor
des Jesuiterkollegii zu Olmütz, welcher ihm, durch
Uebersendung des Vater Alphonso Xaverio Kabela seiner
Bitte gewährte, dieser Mann unterrichtete mich in als
ten einen Cavalier anständigen Wissenschaften, bis das
nach Verlauf von drey Jahren mein Vater den Entschluß
fassete, mich auf Reisen nach Italien zu senden.

X

Dieser

Dieser Entschluß war für mich um so angenehmer, je mehr ich dieses selbst gewünscht hatte. Wir reiseten also den 24. April des 1756. Jahres unter tausend Thränen aus meines Vaters Behausung ab.

Unsere Reise nahmen wir über Brün, Tglau, Wien, Triest, nach Mayland, von da nach Piacenz, Parma über Florenz und Loretto nach Rom, woselbst ich anderthalb Jahr die Philosophie studirte, alle Merkwürdigkeiten besah, und mit Pabst Benedict den XIV. gesprochen habe. Von da reiseten wir nach Venedig, Padua, und von da nach Neapolis, bey welcher Gelegenheit wir den feuerspeienden Berg Besuv besahen; als nun die für uns bestimmte Zeit ihre Endschafft erreicht hatte, so reiseten wir über Trient, Innspruck und Grätz nach Wien, und von da nach Hause. Zeitlebens werde ich die Rührung nicht vergessen, welche in meinem Herzen entstand, da ich meinen Vater zu Gesichte bekam. Meine ganze Seele war Gefühl, da ich sein graues Haupt erblickte, welches er mir zum Küssen darreichte, meine Thränen mit den seinigen vereinigte und mich segnete; wir dankten der Barmherzigkeit Gottes, welche mich fröhlich und gesund wiederum nach Hause gebracht hatte. Nachdem mein Hofmeister seinen Abschied erhalten hatte, so brachte mir mein Vater auch seine Religionsgesinnungen bey, weil er zwar äußerlich der catholischen Religion beypflichtete, aber im Herzen der Lehre der heiligen Schrift, nebst den Grundsätzen

sätzen

3

fäßen Hussens und Luthers zugethan war. Er wendete alle nur mögliche Mühe an, mich davon zu überzeugen. Noch kurz vor seinem Ende rufte er mich an sein Stert bebetete, und redete mich folgendermaßen an:

„Mein Sohn, du wirst hoffentlich an meinem
„Vertrauen und meiner Liebe nicht zweifeln, ich
„bin davon überzeugt, da ich sehe wie nahe dir
„mein Abschied geht. Nur noch eine Bitte ist
„dir zu erfüllen übrig. Die Drangsale, welche
„ich und deine Voreltern wegen des Evangelii
„Jesu erduldet haben, sind dir zu bekant, als
„daß ich solche zu wiederholen nöthig hätte;
„wilst du nun, meinen alten abgelebten Gebeinen
„in der Erde eine sanfte Ruhe verstatten, so laß
„dich keine Drangsale von der Lehre Jesu und
„seines Evangelii, welche nächst den Aposteln und
„Propheten in den Schriften Hussens und Lus
„thers enthalten sind, abwendig machen. Frey:
„lich bist du noch ein junger Mann; daher hät:
„test du auch meinen Beystand noch ferner nö:
„thig gehabt. Da dieses aber nicht seyn kan,
„so sollen doch meine Worte in deiner Seele ein
„ewig Denkmal stiften; ich empfehle dir also diese
„Lehre nebst einer Gemeinde, welche eben diese
„Gesinnung hat, und dich an meiner Stelle kräf:
„tig unterstützen wird. Bleibe also bey derselben,
„und weiche weder zur Rechten noch zur Linken,

)(2

„so

so lieb dir deine ganze Ruhe, dein Vater und
deine Seligkeit ist, folgest du also meiner Bitte,
welche ich sterbend dir in deine Seele lege, so
wird es dir wohlgehen, und wenn es möglich
ist, jenseit des Grabes deinen Handlungen zuge:
gen zu seyn, so wird dieses meine Seligkeit
vermehrten, und mein Gebet wird noch in jener
Ewigkeit dein Begleiter seyn; handle aber klug
und sey ein weiser Mann, damit du unter den
vielen Verführungen, sowohl der sicht; als uns:
sichtbaren Feinde nicht unterliegest; handle so,
wie ich gehandelt habe. Läßest du dich aber
von den verführerischen Reizungen bewegen, die
Bitte deines Vaters, das Wohl der dir anver:
trauten Seelen, und deiner eigenen Ruhe zu
vergessen; so werden dir meine Worte ein Star:
chel in deiner Seelen, und ein Feuer in deinem
Herzen seyn; mein Segen wird sich in Fluch
verwandeln, ich werde vor dem Richterstuhl Jesu
von deinen Handlungen Rechenschaft fordern,
und dein Verbrechen dir unter Augen stellen.
Selbst an jenem allgemeinen Gerichtstage, will
ich vor den Augen der ganzen Welt deine Treu:
losigkeit offenbar machen, dein Ankläger seyn,
und mit freudigen Augen deinem Verdammungs:
urtheil entgegen sehen.“

Hier schwieg er auf einmal still, und sahe mir starr ins
Gesicht, weil ich während der Vermahnung gleichsam in
einer

—

5

einer Betäubung da gefessen hatte. Ein Strom von Thränen unterbrach mein Stillschweigen, und da ich mich ein wenig wieder erholet hatte, so antwortete ich meinen Vater mit Worten, welche aus dem Innersten Grunde meiner Seelen flossen, also:

„Mein, theuerster Vater, nie wird mich ihr Fluch
„treffen, weil ich Dero Befehl und der Stimme
„meines Gewissens jederzeit gehorchen, und meine
„Seele erretten werde. Wohl aber wird mich
„ihr Segen begleiten, und ihr Gebet vor dem
„Throne der Gottheit müsse jederzeit mein Schutz
„bleiben.“ —

Gerne hätte ich mehr gesprochen, wenn nicht Wehmuth von neuem meine ganze Seele durchdrungen hätte. — Dieses mein Versprechen ward endlich auf Verlangen meines Vaters mit einem Eyde bekräftiget. Auf solches gab er kurz darauf im 76ten Jahr seines Alters den Geist auf. Nach Verlauf von zwey Jahren verheyraethe ich mich mit der Fräulein Elisabetha Josepha von Wallenstein, des verstorbenen Herrn Andreas von Wallenstein, hinterlassenen einzigen Fräulein Tochter, welche Vermählung durch den Pater Terschieß zu Kasraska vergnügt vollzogen wurde.

Ich würde mich auch nie entschlossen haben, mein Vaterland zu verlassen, wenn nicht die Ueberzeugung meines Herzens, mein Eyd und mein Gewissen mich gezwungen hätten alles das Meinige zu verlassen, und der einmal erkannten Wahrheit getreu zu bleiben, wie

solches aus denen Beylagen des mehreren zu ersehen ist, und wozu mich die Treulastigkeit meines eigenen Sekretairs gebracht hat.

Von Mähren reifete ich nach Wittenberg, also ich nach vorherigen Churfürstl Sächsischen Befehl unter die Zahl der Studierenden aufgenommen, und mich gänzlich der Theologie gewidmet, und in Magistrum promoviret habe. Die Schriften welche ich Zeit meines Daseyns herausgegeben habe, sind folgende:

1. Das nöthige Gebet eines wahren Verehrers des Herrn nach Psalm 86, v. 11.
2. Die seligen Wirkungen, welche die Geburt Jesu in den Herzen der Gläubigen hervorbringt. Am andern Weynachtsfeyertage gehalten.
3. Wie wahre Christen an dem Auferstehungstag Jesu gedenken sollen. Am ersten Osterfeyertage vorgetragen.
4. Die unverantwortliche Geringschätzung des Lebens anderer Menschen. Am 13. Sonntag nach Trinit.
5. Der Grund des Christenthums.
6. Vermünftige Gedanken über die geoffenbarte Religion.
7. Sammlung von vermischten Gedichten.
8. Wir habens recht gelesen und verstanden, eine Controversschrift. Welche bey Gelegenheit des neuen Berlinischen Gesangbuchs von mir ist herausgegeben worden. Hiemit empfehle ich mich des geneigten Lesers Liebe und Wohlgewogenheit, und erwarte meines Schicksals Ende.

Schreiben

Benlage A.

Schreiben

eines treulosen Sekretairs

aus Mähren

an

seinen ehemaligen Herrn

den

Freyherrn von Mortezzini.

Nota.

Dieser Brief ist dem Herrn Freyherrn von Mortezzini von dem Herrn Pastor Schracken aus Helldorf in Preußl. Schlesien bey Neustadt gelegen, zugesendet worden, welcher denselben von einem Kalkfuhrmanne aus Mähren erhalten hat. Das Original ist Mährisch geschrieben, aber um der Merkwürdigkeit willen hat man solchen ins Deutsche übersetzt, und er lautet von Wort zu Wort wie folget:

) (4

Hoch:

Hochwohlgebohrner Freyherr,
Gnädiger Herr,

Schreckliche Zweifel bestürmen anjeko meine Seele, da ich eine Welt verlassen soll, welche ich mehr, als einen starken Gott, geliebet. Wie unglücklich ist anjeko mein Verhängniß! Ich sehe mich an den Pforten des Todes. Jetzt beklage ich mein Unglück! Der Schatten meiner von mir unglücklich gemachten Herrschaft und Ihrer Unterthanen, schwebet stets vor meinen Augen.

Verzeihen Sie, gnädiger Herr, einem Verräther, welchen Liebe zu einer Frauensperson verblendete, nicht allein seinen Herrn, sondern auch seine eigene Seele, unglücklich zu machen. Schon etliche Jahre machen die Furien einen andern Tiberium aus mir, und geben mir einen Vorschmack der Hölle zu erkennen. Ich suche Trost in der Hofnung auf Gottes Barmherzigkeit, und gebrauche alle Mittel, die mich meiner schrecklichen Verrätherey vergessend machen sollen. Kaum zertheilen sich die Wolken des Schlafes, so bin ich wieder auf der vorligen Folter; mein verletztes Gewissen stellet mich als einen Leibeigenen des Teufels, und als einen Sklaven
der

der ewigen Marter dar. O, der unschuldigen Seelen!
 welche meine Ersucht gestürzet hat. O möchte doch
 so viel Gnade der göttlichen Erbarmung seyn, daß ein
 Tröpflein des Gnadenwassers auf meine lechzende Seele
 fallen könnte! Könnte ich doch hoffen, daß mein elen-
 des Angstgeschrey so gültig, als des büßenden Davids
 seyn möchte! David tödtete Uriam; ich tödtete mich selb-
 ber. Ach nein! Ich kann, ich will nicht hoffen; ich
 gehe hin den Weg Ahitophels; ich bin mehr dem Zwei-
 fel als der Hofnung überlassen; ja die Verzweiflung be-
 stürmet meine Seele mehr, als das Vertrauen zu Gott.
 Mein durch Verläugnung der Wahrheit gegebenes Ver-
 gerniß hat Gott schon lange verbunden zu sagen: Weis-
 che von mir, du Uebelthäter! Und meine am Gaumen
 klebende Zunge spricht schreckensvoll: Gott sey mir Sün-
 der gnädig! Doch mein Herz heißt mich Gott als einen
 Feind betrachten, weil ich seine Langmuth versumet
 habe; aus Furcht vor Schimpf und Spott der Erden,
 habe ich unterlassen durch mein Exempel wieder aufzu-
 richten, was ich durch mein Beyspiel verdorben hatte.
 Der Gott der Wahrheit hasset mich, weil ich die Lügen
 liebte. Was mein Herz für Irrthum hielt, vertheidigte
 meine verfluchte Zunge als Wahrheit. Ich verlasse eher

stens, ja in wenig Stunden dasjenige, was ich durch Verlust meiner sehr angefochtenen Seele erhalten. Unzertroft ist mir bange.

Gnädiger Herr, sterbend bitte ich: Vergeben Sie mir eine Verrätheren, welche mich ewig unglücklich macht! — O dürfte nicht jener schreckliche Tag meine Missethat vor den Augen der ganzen Welt offenbar machen! — — O, beten Sie für mich! da ich für mich selbst nicht beten kann. Im Tode höret man auf, sich zu schämen. Ich bitte noch einmal: Ist es möglich, so verfluchen Sie mein Andenken nicht, sondern beten für

Ihren

Olmütz,

den 24. Febr. 1781.

Verräther

Franz Hoffmann.

Am

Beilage B.

An Sr. Röm. Kaiserl. Majestät.

Aller Durchlauchtigster Großmächtigster
und unüberwindlicher Kaiser
und König,

Gnädigster Kaiser und Herr!

Ew. Kaiserl. Königl. Majestät, werden allergnädigst erlauben, daß ein getreuer Unterthan sich zu allerhöchst Dero Füßen wirft, und diejenige Noth vorstelllet, welche er wegen einer Religion erdulden muß, die er zugleich mit der Muttermilch eingesogen hat. Mein Name und Stand kan höchst Denenselben nicht unbekannt seyn, weil ich die höchste Gnade genossen, zwey Jahr zu Dero Seiten als Page zu seyn, und öfters nach Schönbrun zu begleiten, daß aber mein Schicksal Ew. Kaiserl. Königl. Majestät bekannt ist, daran zweifle ich billig.

Ich bin einer von Dero getreuesten Unterthanen aus Mähren, und Besitzer derer Güter Etschedehowicz und Boskowitz im Olmücker Kreis, der Religion nach ein Subithe, ob ich mich nun gleich stille nach dem Landesgesetzen verhielte, so ward ich doch im Jahr 1777 verrathen, durch militairische Wacht an den Ort überfallen, wo ich meinen Gottesdienst hielt, und so nach Olmütz zur gefänglichen Haft gebracht, wie solches die

die

die in der Erzbischöfl. Kanzley befindlichen Akten zur Gnüge ausweisen. Nach vielen in dem geistlichen Gericht gehaltenen Verhören, wurde am 20. Januarii 1778 folgendes Urtheil über mich gefället.

„Da es unleugbar erwiesen, daß der Freyherr
 „von Mortzini kein Mitglied der catholischen
 „Kirche ist und seyn kan, dieweil er bishero, der
 „nie geduldeten und gebilligten Ketzerey derer
 „Hußithen zugethan, und davon abzugehen, sich
 „gänzlich geweigert, und nach selbst eigenes Ver-
 „ständniß bey genauer Untersuchung, diesen un-
 „verzeihlichen Fehler, nicht nur allein verübt,
 „sondern (welches das gefährlichste) auch noch
 „über dieses sich gegen die Landesgesetze und her-
 „gebrachten Gewohnheiten, ja sogar gegen den
 „ausdrücklichen Befehl Sr. Kaiserl. Königl. Ma-
 „jestät widerspenstig bezeigt, und wider sein eige-
 „nes Gewissen sich als ein ketzerischer Lehrer un-
 „terfangen, andern davon Unterricht zu ertheilen,
 „da man ihm ferner einer Verspottung und Ver-
 „achtung des catholischen Gottesdienstes mit Recht
 „beschuldigen kan, da es gänzlich erwiesen, daß
 „selbiger durch gekaufte Beichtzettel seinen verord-
 „neten Priester hintergangen, und dadurch die
 „Gebothe der Kirche vorsehlich übertreten. Als
 „erkennen wir vor Recht: Daß, dieweil selbiger
 „aller unserer Vorstellung ohnerachtet, auf seiner
 „irrigen Meynung beharret, folglich ihm, weil
 „er

„er sich zu keiner derer dreyen Religionspartheyen
 „gestehet, der Westphälische Friedensschluß nicht
 „zu statten kommen kan, Wir denen Gesezen Sr.
 „Kaiserl. Königl. Majestät gemäß, befolgend ins:
 „besondere die von 1618, 1624 und 1734 ver:
 „neuerten Mandata, Akt. 2. S. 6. dessen Guth
 „so weit es unbeweglich, confisciren, im übr:
 „gen ihm freistellen, seine noch habende beweglic:
 „che Güter zu Gelde zu machen, mit der jedoch
 „ernsthafsten Andeutung, binnen Verfluß vier Wo:
 „chen, benebst seiner ihm gleich gesinnten Frau
 „gegenwärtigen Sitz zu verlassen, sich anders wo:
 „hin zu wenden, und zur Bezahlung der Unfos:
 „ten condemnirt seyn.“

Da mir nun nach Abzug 1500 Rthlr. Unkosten nicht
 mehr als 160 Rthlr. übrig geblieben sind, mit welchen
 ich mich nach Sachsen gewendet habe, der Verlust meis:
 nes Vermögens sich aber auf 118000 Fl. besage das
 Grundregisters und Kaufbrieses beläust. Als verwendet
 sich an Ew. Kaiserl. Königl. Majestät weltbekanntem
 und von allen Vorurtheilen gereinigtem Menschenliebe
 mein allerunterthänigst gehorsamstes Bitten:

„Meinen elenden und kummervollen Zustand in
 „Erwegung zu ziehen, in welchen ich mich jezo
 „mit meiner Familie befinde, Gnade für Recht
 „ergehen zu lassen, und in Anbetracht dessen,
 „vorerwehnten Erzbischöflich aber doch Kaiserlich
 „confir:

„confirmirten Bescheid allergnädigst zurück zu neh-
 „men, meine Güter zu restituiren, und mich in
 „mein Vaterland, aus Kaiserl. Königl. allerhöch-
 „sten Gnade wiederum zurück zu berufen, und
 „meine übrige Lebenszeit Gott nach meiner jetzi-
 „gen protestantischen Religion zu dienen, allers-
 „gnädigst erlauben.“

Die der ganzen Welt bekannten Toleranten Gesinnun-
 gen Ew. Kaiserl. Königl. Majestät lassen mich an der
 Erhörnung meiner allerunterthänigsten Bitte keinesweges
 zweifeln, sondern versichern mich voraus, daß ich mich
 in Zukunft wiederum werde zu Dero geheiligten Füßen
 werfen, und voll des lebhaftesten Dankes nennen
 zu dürfen

Ew. Kais. Königl. Majestät,
 Meines gnädigsten Kaisers
 und Herrns,

Wien,

den 22. Januar 1782.

allerunterthänigster gehorsamster
 Unterthan

Friedr. Jos. Freyh. v. Morcyni,
 Ritter des St. Stephan Ordens.

Hierauf erfolgte den 4ten Febr. eben dieses Jahres von der Böhmisch: Oesterreichischen Hofkanzley folgender Abschied:

Daß ich zwar auf mein Ansuchen mich wiederum nach meinem Vaterlande verfügen, und mich und mein Haus zu einer derer dreien Religionspartheyen bekennen könnte, welche mir gefällig sey. Was aber die gesuchte Restitution anbeträfe, so könnten Kaiserl. Königl. Majestät aus folgenden Gründen nicht darein willigen.

Erstens. Weil vorgedachte Confiscirung nicht nach willkührlichen, sondern nach allgemein eingeführten Grundsätzen des Landes geschehen sey.

Zweitens. Da vorgedachte Confiscirung an einen Hussithen, aber keinesweges an einen Protestanten geschehen sey, so könnten höchst Dieselben in dieser Sache nichts ändern, mein jetziger Zustand als Protestant könnte in gar keine Betrachtung gezogen werden.

Drittens. Hätten Ihre Kaiserl. Majestät zwar die Tolleranz allen und jeden zugestanden, welche sich zu denen drey Religionspartheyen bekenneten,

dieses

dieses aber habe keinesweges die Auslegung, daß
Sie alles und jedes, welches vor Ihren Zeiten
durch Recht und Gesetz confisciret worden, wies
derum restituiren wollte.

Viertens. Glauben Ihre Kaiserl. Majestät, daß
die Handlungen Ihrer in Gott sel. ruhenden
Frau Mama jederzeit so gerecht als billig gewes
sen seyen, dahero es auch aus diesen Ursachen
dabey sein Bewenden hätte.



981,7^m
Hist. Germ. bioge.

